

Redaktionsgebäude des „Figaro“ zu fahren. Der Brief lautet: „Mein geliebter Gott! Als ich heute früh Deine Unterredung mit Herrn Monier hörte und durch Dich erfuhr, daß Frankreich kein Geisig besitze, um uns gegen die Verleumdungen der Presse zu schützen, sagst Du mir, daß Du in den nächsten Tagen gegen Calmette täglich vorgehen würdest. Ich habe sofort gesehen, daß Dein Entschluß unwiderstehlich sei, aber auch mein Entschluß stand sofort fest, selbst Gerechtigkeit zu üben. Frankreich und die Republik haben Dich nötig und daher werde ich die Tat begehen. Wenn dieser Brief in Deinen Händen ist, werde ich Gerechtigkeit geübt haben, aber zum mindesten versucht haben, sie zu üben. Vergib mir, aber meine Schuld ist zu Ende. Ich liebe Dich und küsse Dich von ganzem Herzen!“ Der „Figaro“ erklärt in einem längeren Kommentar des Briefes, daß dieser verhängnisvolle Brief mit vollster Sicherheit beweise, daß Frau Caillaux ihr Verbrechen mit vorheriger ruhiger Überlegung begangen habe. Nach diesem Briefe sei es nicht mehr nötig, auf den Ankauf der Waffe und die Schießperücke bei dem Waffenhändler usw. hinzuweisen und der Staatsanwalt müsse Anklage auf Mord erheben. Das Blatt erklärt, man müsse die Kaltblütigkeit betwundern, die aus dem ruhigen Stile des Briefes hervorgehe, der deutlich zeige, daß Frau Caillaux den Direktor Calmette ermordete, um ihren Gatten von einem politischen Gegner zu befreien.

König Alfons und die Droschkentatfer. Während seines letzten Aufenthaltes in San Sebastian machte König Alfons häufige Ausflüge über die Grenze zum bekannten französischen Badebade Biarritz. Ganz unfönglich pflegte er dann bei diesen Fahrten vom Bahnhof zur Stadt wohl eine einfache Wiedelochschleife zu nehmen. Bei dem markanten Aussehen des Königs blieb er natürlich nie skognito. Als er sich nun eines Tages wiederum in eine Droschke setzte, da glaubte der Kutscher die königliche Last, die seine Hofmanne gehörig auszuweisen zu können. Als König Alfons nach dem Preise der Fahrt fragte, gab ihm der schlaue Alte unter seltsamen Augenwinkern die pfiffige Antwort: „Na, Sie sind ein König. Da haben Sie Geld genug. Für Sie kostet die Fahrt 10 Francs.“ Der König nahm das Taxbuch, blätterte darin herum, bezahlte beim Vorfahren die vorgeschriebenen vier Francs und das übliche Trinkgeld und ließ den Kutscher mit langem Gesicht stehen. Die Sache war bald herum. Als der König kurz darauf wieder dieselbe Fahrt unternahm, kam er an einen bedeutend höflicheren und — schlauneren Kutscher, der ihm erklärte: „Ein Majestäät schulden mir gar nichts für den kleinen Dienst, den ich Ihnen erwiesen habe.“ Und König Alfons belohnte die „bescheidene“ Antwort durch einen Hundert Francs-Schein.

—FUSSBODEN-LACKE—
OREBON
PARKETT—POLITUR

Altes Sprachgut aus den Gemeinden von Vicenza und Südtirol der Brenta.

Von Alfred F. h. Leipzig-Neudits.

Man hat es nicht leicht, wenn man sich durch eine Literatur von nahezu 400 Bänden, Schriften und Aufsätzen aus Zeitungen und Zeitschriften in vielerlei Sprachen durcharbeiten will, um die Ergebnisse zu sammeln und zu sichten, die der Forscherfleiß Gelehrter und Angehörter zusammengetragen hat seit vier Jahrhunderten über die Kolonien oder Enklaven deutscher Zunge in Oberitalien und Südtirol, die wir heute deutsche Sprachinseln nennen. Mit Sumor muß man alte Märchen und Volksabertungen (Volksetymologie) abtun, wie solche des alten Mariani (Vento con il facto Concilio), der uns berichtet, daß Altitalia mit seinen Summen ins „Xerogno“ gekommen sei, und als er das Tal sah, ausgerufen haben soll: „Xer(ant)hanc nolo“

(Dies Land mag ich nicht), und sei schleunigst umgekehrt, hätte aber dadurch dem Tale den Namen gegeben.

Die alte Mär und Volksbedeutung: „Wir (Wir) sein in Eimbar!“ der Bewohner der Sette Comuni hat früher verführt, die Siedler der vizenztinischen Berge als Nachkommen der alten Cimbern anzusprechen, während die Wissenschaft oben erwähnter Forscher heute nachgewiesen hat, daß diese Mundart wie auch die der Sprachinseln südtirol und nördlich der Brenta: dem bojuvarisch-tirolischen, bzw. oberdeutschen Sprachstamme zugehört und dem Charakter des 12. bis 13. Jahrhunderts entspricht. (Paul Grundriß der germanischen Philologie, I. 540). Vieles begegnet man aber heute noch Aufassen, die die Goten, Langobarden, Alemannen für diese Siedlungen verantwortlich machen, und erst die Sprachdenkmale alter und neuer Zeit haben Klarheit zu schaffen gewußt und künftigen Forschern den Vorden geendet.

Gewiß sind die Züge der germanischen Völkerrämme durch diese Gegenden gestuft, aber diese christlichen Germanen sind so wenig ihre Gründer gewesen, wie die heidnischen Germanen aus den Tagen des Marius und Sulla. Oberdeutsches Mittelalter stellen diese Gemeinden dar, sie sind Gründungen von Bergknappen, Holzarbeitern und Hirten, die sowohl aus Deutschland als aus den damals teils deutschen oberitalienischen Fluren stammten. Zugänge aus Deutschland und Deutschösterreich waren bereitwillig zu verschätzen sein, aber die Laufformen: min, bur, lit sind nicht niederdeutsch — sächsisch — wie manche Besucher der Sprachinseln aneben, sondern auch hochdeutsch-alemannisch, das vom Schwäbischen zu scheiden ist.

Hochinteressant ist nun folgende Feststellung: In Südtirol haben wir nördlich der Brenta vom Suogatal 1. die Gemeinden des deutschen Fersentales, und südlich der Brenta, 2. die Sprachinsel Lufern, das letzte deutsche Dorf von Tirol. Seneits der Grenze schließen sich 3. die 7 Gemeinden von Vicenza mit dem Saurpote Mliago (Schläge) an.

Ein wesentlicher Unterschied besteht nun die drei Gebiete in nördlich der Brenta (1.) und südlich der Brenta (2. u. 3.). Alles a wird im Paradies des 12. Jahrhunderts zu o und unsere Gruppen scheiden sich: nördlich (Fersental) alles a wird o mit a-Umlaut, südlich (Lufern — 7 Gemeinden) alles a bleibt a mit e-Umlaut.

Ist aber die Trennung der Gemeinden nördlich und südlich der Brenta im 12. Jahrhundert erfolgt, oder geht das südliche a auf oberitalienischen Einfluß zurück, und warum ist nördlich nicht ebenso r ein e erhalten geblieben?

Ist vielleicht Lufern über Lafranz (Lavarone) und Bielgerent (Kolgaria) ein Ableger bei oberitalienischen Gemeinden und die Brenta als Wassercheide Grenzgebiet gewesen?

Man sieht, für junge Germanisten und Historiker gibt es noch manche Doktorfrage zu lösen.

Andererseits unterscheiden sich das hier zusammengehende Zimbrisch und Lufernerisch ziemlich erheblich, beispielsweise wie folgt:

zimbriisch: liischte, toose, pluat, stüüt, herre;
 lufernerisch: liacht, toaf, pluat, stüüt, hear;
 also zimbriisch ursprünglichere Dehnung, dagegen lufernerisch die jüngere Diphthongisierung.

Andererseits fehlen nicht Beispiele umgekehrter Art, so: zimbriisch: larnen, ear, boar, bearte, niet;
 lufernerisch: litten, ar, bär, bert (Mal), net.

Die sonst holbernde Mundart des Zimbrischen und Lufernerischen setzt das Personalfürwort oft doppelt und braucht mancherlei Flichwörter (Partikeln), um der Sprache glatteren Fluß zu verleihen.

Besonders ist die nichtbahrische Eigenart der vokalischen Verfeinerung „e, ele, wie sie die Südruppe (Lufern und die 7 Gemeinden) aufweisen, Veranlassung gewesen, daß diese Sprachinseln dem schwäbisch-alemannischen Sprachstamme zugezählt wurden.

In Wahrheit geht lufernerisch-zimbriisch „ele zurück auf mittelhochdeutsches „eln“.

Als alles Sprachgut weisen unsere Sprachinseln dieses Merkmal auf. Der Umlaut (e) begann im 8. Jahrhundert und mar im 9. Jahrhundert auf dem gesamten fränkisch-oberdeutschen Gebiet durchgeführt.

Das Bantische und Tirolische unterscheidet sich demnach daß es den Wandel vollzog, daß Zufuerstliche und Zimbrische aber nicht.

Die Schlussfolgerung überlasse ich den germanisch geschulten Historikern.

Ferner ist bedeutsam: Im Zimbrischen fehlt das bawarische ent- (ihre), enfer (euer), und ebenso sagt der Zimbrer iar get (ihre gebt) für harigis es oder ös (Qual?) gebts.

Dieses ent und enfer fehlt ebenso im Tiroler. Eigentum und in Deutschnoßen bei Bogon!

Mit der Gottscheer Mundart in Krain hat das Zimbrische wieder gemeinsam die Aussprache des B als P (italienischer oder slawischer Einfluß?). Ganz besonders möchte ich darauf hinweisen, daß es an der Zeit wäre, wenn an den historischen und germanistischen Seminaren unserer Hochschulen diese wissenschaftliche Kleinarbeit endlich geleistet wird, auf die unsere Sprachinseln seit Jahrhunderten warten. Bald könnte es zu spät sein, wie denn für die 13. Communi von Verona nur noch wenig gerettet werden konnte. Freunde der Bewegung seien aufmerksam gemacht auf den Bund der Sprachinselfreunde, Leipzig-Neudirch, Kanitzgasse 6, der kostenlos Auskünfte gibt und alles einschlägige Material sammelt, um es der Vergessenheit zu entreißen.

Städtische Angelegenheiten.

Gemeinderatsitzung.

Bozen, 18. Juli.

Der Gemeinderat hielt gestern nachmittag eine Sitzung ab, in welcher u. a. ein Dringlichkeitsantrag auf Erlassung eines Automobilverbotes für den Bozener Boden zur Verhandlung kam, jedoch vorläufig nicht der Erledigung zugeführt wurde. Von den Beschlüssen ist der wichtigste jener über die Straßenerweiterung in Rentsch, die nun endlich noch langwierigen Verhandlungen mit dem Straßennäher und nach wiederholter Verzögerungen seitens des Letzteren jetzt endgiltig in Angriff genommen wird, wodurch die berechtigten langjährigen Forderungen der Interessenten nun der Verwirklichung zugeführt werden. Von den übrigen Beschlüssen sei noch erwähnt, daß der seinerzeit vom Gemeinderat abgelehnte Zierbrunnen vor dem neuen Stadttheater nun doch errichtet wird, nachdem eine Anzahl von Theaterfreunden für die Kosten des Brunnens aufkommen ist.

Vor Eingang in die Tagesordnung stellte MM. Gruber-Benzer den Antrag, die im Stadtmagistrate bereits erogene Erlassung eines Automobilverbotes für den Bozener Boden als dringlich zu behandeln. Die Dringlichkeit wurde angenommen, worauf

Bürgermeister Dr. Perathoner die Ausführungen hierzu gab. Auf dem v. Raychauferschen Besitz im Bozener Boden wurde vor drei Jahren aus einer Verfallstätte eine Garage für die Postautomobile errichtet. Durch verschiedene Mängel, wie durch die Ausbujung, Feuersgefahr (durch unvorsichtiges Handtieren des Personal) entstand sogar einmal ein Brand infolge Benzinerplosion, durch rauchiges Fahren der Chauffeur, auf der engen Zufahrtstraße usw. fühlten sich die Anwohner belästigt und verlangten die Abstellung dieses Uebel. Der Stadtmagistat stellte daher den Antrag, für den Bozener Boden ein allgemeines Automobilverbot zu erlassen.

MM. Gruber-Benzer befürwortet diesen Antrag und empfiehlt dessen Annahme.

Bürgermeister Christianell stellt den Antrag, vorerst mit der Postdirektion zu verhandeln und von ihr energig die Beseitigung der gerügten Mängel zu fordern und erst dann, wenn dies keinen Erfolg hätte, mit dem Automobilverbot vorzugehen.

MM. Staffler bemerkte, daß eine Verlegung der Postgarage jedenfalls eine schwierige Sache wäre, da sich jeder

andere Stadtteil gewiß ebenfalls dagegen verwahren würde. Er stellte den Antrag, die Beschlußfassung zu vertagen und den Stadtmagistat zu beauftragen, bei der Postdirektion dringend vorstellig zu werden.

MM. Ottensteiner führt Klage über das rückstichlose Fahren der Postchauffeur und bemerkt, er sei gerade heute Zeuge gewesen, wie ein schnellfahrender Postchauffeur mit ein Paar mit einem Trambahnwagen zusammenstoßen wäre. Er ersucht daher den Stadtmagistat, ganz energig einzuschreiten, damit diesem Uebel abgeholfen werde.

An der weiteren Debatte beteiligten sich: MM. Forder-Mayr, MM. Dr. Anton v. Walthr, MM. Weidner, MM. Angelini, MM. Postdirektor Battis, MM. Prof. Weber, MM. Mayer und MM. Bayer. Letzterer stellt den Zusatzantrag, daß die städtische Polizei beauftragt werde, auf die schnellfahrenden Postchauffeur ein scharfes Augenmerk zu halten.

Bei der Abstimmung wurde der Vertagungsantrag des MM. Staffler abgelehnt, dagegen der Antrag des Vizebürgermeisters Christianell und der Zusatzantrag des MM. Bayer angenommen.

Sodann ging der Gemeinderat in die Tagesordnung ein und genehmigte zunächst einige Verträge und zwar: eine Pflanzrechtserkunde über das von der Sparkasse der Stadt Bozen aufzunehmende Darlehen von 500.000 Kronen; einen Grundeinlösungsvertrag mit Herrn Adolf Staffler in Oberau; einen Vertrag mit dem Bauern Anton Nigisch in Kampfen bezüglich Grundabtretung für das Elektrizitätswerk Inötsalmgarein; einen Vertrag mit Herrn Vizebürgermeister Christianell betreffend Abtretung eines Grundstreifens für die Ueberwölbung des Mühlbaches beim Stadttheater.

Der Bericht und die Anträge des Sitzungsausschusses wurden von der Tagesordnung abgesetzt.

Der nach den bereits in einer früheren Gemeinderatsitzung mitgeteilten, mit der Staatsverwaltung vereinbarten Bedingungen ausgearbeitete Vertrag betreffend die Erweiterung der Italiener Reichsstraße in der Teisstraße Bozen-Kentisch wurde genehmigt. Darnach hat die Gemeinde diese Straßenerweiterung auf Rechnung des Staates durchzuführen. Für die zu vergebenden Straßearbeiten offerierten sich: Baumeister F. C. Münnich mit 73.650 Kr., Bauunternehmung Pöllo mit 78.100 Kr., Ing. Spritzer mit 78.800 Kr. und Bauunternehmer Guschelbauer mit 82.000 Kr. Der Zuschlag erfolgte an den billigsten Offerenten Baumeister Münnich.

Nachdem der Theaterbau der Vollendung naht, wurde auch die Asphaltierung des Theaterseitigen Gehsteiges in der Parkstraße mit einem Kostenaufwande von 9350 Kronen bemittelt.

Bürgermeister Dr. Perathoner teilte Johann mit, daß einige Theaterfreunde für den seinerzeit vom Gemeinderat abgelehnten Zierbrunnen vor dem Stadttheater die erforderlichen 2000 Kronen durch Sammlung beschaffen haben und ersucht daher den Gemeinderat, nimmst die Errichtung des Zierbrunnens nach den vorliegenden Plänen zu genehmigen. Der Antrag wurde angenommen.

An Arbeiten und Lieferungen für den Theaterbau wurden vergeben: die Einrichtung der Erfrischungsräume an Tischlermeister Spornberger um 1688 Kr.; die Spalierungen an Tischlermeister Parke um 317 Kr.; der Fassendanstich an Malermeister Behinger um 58 Keller per Quadratmeter; 4 die Malerarbeiten in den Wandbelägen an Malermeister Behinger um 2650 Kr.; die Anstreicherarbeiten im Bühnenraum an Malermeister Pasqualini um 1700 Kronen; die Vergoldung der Bilderrahmen und der Holzluster an den Vergolder Rih um 2060 Kr.; verschiedene kleine Beleuchtungskörper an Hans Doblender um 805 Kr.; 20 Stück Feuerhöhne an Neumann u. Kunze um 1620 Kr.; die Einrichtung eines Parozimmers um 2675 Kr., eines Empirerzimmers um 1414 Kr. und einer altdeutschen Stube um 895 Kr. an den Tischlermeister August Innerkofler; die Lieferung der Kaufpepige an A. Deconza u. Genossen um Kr.